

MARIA
LASSNIG



DOROTHEUM

DOROTHEUM

Maria Lassnig
(Kappel, Kärnten, 1919 – 2014 Wien)
„Wilde Tiere sind gefährdet“
signiert, datiert M.L. 1980
Öl auf Leinwand, 306 x 209 cm
€ 600.000 – 800.000

Etikett auf der Rückseite
Biennale di Venezia 1980/515

Auktion: 23. Juni 2021
Palais Dorotheum Wien

www.dorotheum.com



MARIA LASSNIG

Maria Lassnig (1919 – 2014) hat mit malerisch dichten und inhaltlich komprimierten Gemälden ein visionäres Oeuvre hinterlassen. Ihr künstlerischer Stellenwert und ihre Vorläuferrolle sind für die bildende Kunst bis in die Gegenwart nicht hoch genug einzuschätzen. Fraglos kann man sie zu den Klassikern der europäischen Nachkriegsmalerei rechnen.

Als Pionierin der österreichischen Avantgarde nach dem zweiten Weltkrieg trat Lassnig an, Expressionismus, Kubismus und Surrealismus, gefolgt vom Informel, für sich zu erkunden. Mit ihrem Umzug nach Paris 1960 befreite sie sich von jeglichen Stilzwängen, malte ihre körperlichen Empfindungen in großformatigen Bildern und fand ihr eigentliches künstlerisches Thema, die „Body Awareness Malerei“. Lassnig lebte ab 1968 in New York, wo sie auch Animationsfilme produzierte, und kehrte 1980 nach Österreich zurück.



Maria Lassnig, 1998
Foto © Nikolaus Korab



EIN JAHR DES UMBRUCHS

"Wilde Tiere sind gefährdet" entstand in einem für Maria Lassnig höchst bedeutungsvollen Jahr, das ihr die lange ersehnte öffentliche Anerkennung eintrug.

1980 wurde sie als Vertreterin Österreichs in der von Hans Hollein kuratierten Biennale in Venedig nominiert. Als erster Künstlerin überhaupt war ihr, neben Valie Export, eine Einzelpresentation in dem von Josef Hoffmann erbauten österreichischen Pavillon in den Giardini della Biennale gewidmet.



Im Herbst desselben Jahres trat Maria Lassnig eine Professur an der Meisterklasse für Gestaltungslehre – experimentelles Gestalten (mit Schwerpunkt Malerei und Animationsfilm) - an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien an, die sie bis 1989 innehaben sollte.

Ihre Befürchtung, in der Folge nicht mehr zum Malen zu kommen, bewahrheitete sich nicht: „Je mehr von einem verlangt wird, desto mehr leistet man“, kommentierte Lassnig eine der produktivsten Perioden ihres Lebens.



DAS TIER IN IHR

Nach zwei Jahrzehnten in Paris und New York war Maria Lassnig zurück nach Wien übersiedelt. Sie bezog ein Dachatelier in der Maxingstraße 12 in Hietzing, in dem sie 25 Jahre lang leben und arbeiten sollte. Aus ihrem Atelier blickte sie direkt auf den Tiergarten Schönbrunn. Die Hinwendung zum Tier hatte schon früh zu ihrem künstlerischen Repertoire gehört. Tiere verkörperten für sie das ursprünglich Triebhafte, Instinktmäßige, das dem Menschen vielfach abhanden gekommen ist. Mit dem monumentalen Hochformat "Wilde Tiere sind gefährdet" ging Lassnig noch einen Schritt weiter und schuf eines ihrer zentralen Gemälde, ein hellsichtiges noch dazu: identifizierte sich die Malerin in der Komposition doch mit der vom Menschen ausgebeuteten Natur.





Maria Lassnig vor dem 20er Haus, 1985
Foto © Heimo Kuchling

WIEN 20er HAUS

1985 wurde die erste Retrospektive der Künstlerin im Museum Moderner Kunst in Wien eröffnet. Das ganzseitig im Katalog abgebildete Gemälde wurde von Peter Gorsen detailliert erläutert:

„„Wilde Tiere sind gefährdet“, ein auch für Lassnigs kombinatorisches Komponieren aufschlussreiches Kolossalformat überträgt in freier Weise den geographischen Grundriss Südamerikas mit der Küste am Karibischen Meer auf die Leinwand.

DOROTHEUM

Die blaue Wasserzone zeigt den apokalyptischen Atompilz und daneben gleichfalls in Seitenansicht eine allegorische Anspielung auf das lateinamerikanische Abhängigkeitsverhältnis von den USA. Die bei Lassnig wiederholt vorkommende, häufig auch antipatriarchalisch gebrauchte Huckepack-Darstellung zweier Figuren (‚Die Aufhockung‘, 1980, ‚Die Beute‘, 1972, ‚Die Dressur‘, 1965) wird hier abermals verwendet. Man sieht eine als Mars gekennzeichnete Symbolfigur auf einer anderen Figur reiten, die durch ihre Fortbewegung auf einer Lafette als ausgebeutetes Arbeitstier und Kanonenfutter kenntlich gemacht ist. Der Dressurakt wird in der grünen Landzone der unteren Bildhälfte durch eine mörderische Szene ergänzt, die unschwer als eine allegorische Chiffre der Ausrottung von Exoten und des fortgesetzten Lebensentzugs der Bevölkerung in diesem Kontinent gelesen werden kann. Dort identifiziert und solidarisiert sich Lassnig wie so häufig mit dem ausgebeuteten Teil der Natur, der hier in Trophäengestalt eines wie gekreuzigt ausgebreiteten Leopardenfells erscheint und mit dem Selbstbildnis der Künstlerin verschmolzen ist. Mitleiden mit der ausgebeuteten Natur, Mitgefühl für die ausgerottete Kreatur, ein Hauptthema in den Selbstbildnissen mit Tier, bedeutet stets auch eine indirekte Kritik an den gewaltförmigen Mitteln der Naturbeherrschung.“



„DIE
KÜMMERNISSE
DER WELT



SIND UNSERE
ANGELEGEN
HEITEN“

(Maria Lassnig im Katalog
der Documenta VII, Kassel 1982)

„Bei ihren Bildern hat Maria Lassnig das narrative Inhaltliche kaum je interessiert, was aber nicht ausschließt, dass die Bilder im nachhinein, bei der Titelgebung, einen erzählerischen, oft auch ironischen oder kritisch stellungnehmenden Charakter bekommen konnten: So bei einigen Bildern aus der Mitte der sechziger Jahre, wie ‚Der mürrische Held‘, ‚Patriotische Familie‘, ‚Die Diktatoren‘, ‚Dressur‘, oder auch bei einigen der seit ihrer Rückkehr nach Wien entstandenen, wie ‚Wilde Tiere sind gefährdet‘, ‚Ich trage die Verantwortung‘, ‚Lebensmitte‘ oder ‚Der verlorene Sohn‘, konstatiert Wolfgang Drechsler in derselben Publikation. „Das narrative Element“, so Drechsler weiter, „bekam stets dann erhöhte Bedeutung, wenn die Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen, die von der Außenwelt auf die Künstlerin einwirkten, stärker waren als ihre Sublimierungskraft, vehementer waren als ihre ansonst so ausgeprägte Begabung, Außenerlebnisse in Innenerlebnisse zu verwandeln und diese wiederum in Malerei umzusetzen.“



Maria Lassnig, Woman Power, 1979
© Maria Lassnig Stiftung/ Bildrecht, Wien 2021

WOMAN POWER

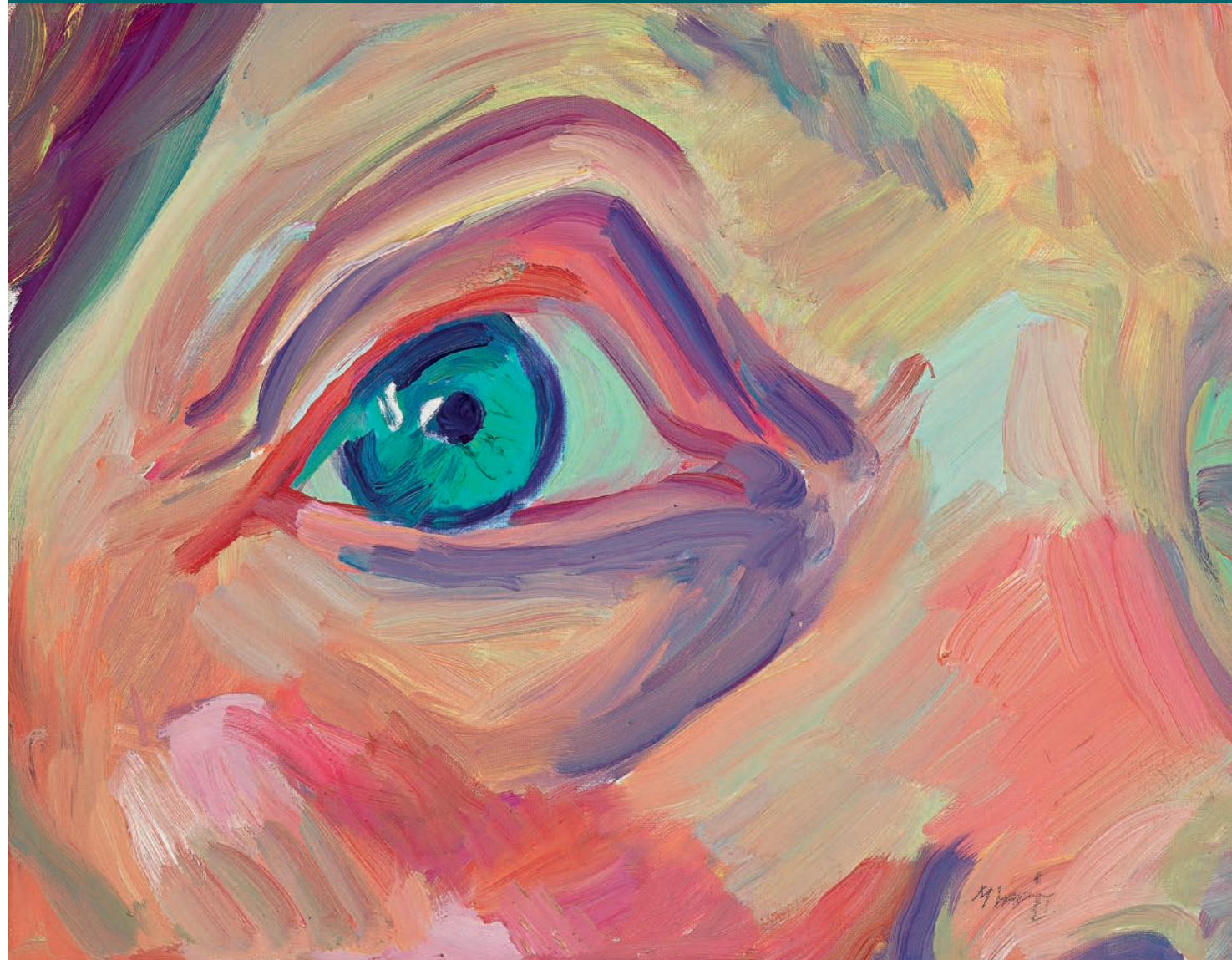
Als Malerin hat Maria Lassnig einen Beitrag zum Selbstverständnis der Frau als Kunstschaffende geleistet, der nicht genug geschätzt werden kann. Ihre Biografie ist außergewöhnlich für ein Frauenleben ihrer Generation. Sie hatte ihr ganzes Leben gegen die Rollenklischees, die an Frauen im Allgemeinen und an Künstlerinnen im Besonderen herangetragen werden, zu kämpfen. Lange sah sie sich in einem von Männern dominierten Kunstbetrieb als negiert und ausgegrenzt. Ihrer unvergleichlichen Begabung, ihrer Widerständigkeit und ihrer Unbeirrbarkeit ist es zu verdanken, dass sie sich schließlich als Künstlerin durchsetzen und höchste Auszeichnungen erringen konnte.

SPÄTE ANERKEN NUNG

1988 erhielt Maria Lassnig den Großen Österreichischen Staatspreis, der im Bereich bildende Kunst erstmals an eine Frau vergeben wurde. Die Wertschätzung ihrer Kunst spiegelte sich auch in vielen weiteren Preisen, mit denen sie ausgezeichnet wurde: Darunter mit dem internationalen Roswitha Haftmann-Preis 2002 und dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst 2005. 2013 erlangte sie mit der Verleihung des Goldenen Löwen der Biennale von Venedig für ihr Lebenswerk den Gipfel ihrer internationalen Reputation.

Zu weltweiter Bekanntheit gelangte Maria Lassnig zu Lebzeiten mit Einzelausstellungen in wichtigen Museen: So 2008 in den Serpentine Galleries, London, 2009 im Mumok, Wien, und Museum Ludwig, Köln, 2010 in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, München, 2012 in der Neuen Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, 2013 in den Deichtorhallen Hamburg und zuletzt 2014 im MoMA PS1 in New York City.

Text: Dr. Susanna Bichler-Rosenberger



Maria Lassnig, Ohne Titel (Aug), spätestens 2000, Öl auf Leinwand, 33,5 x 42 cm
verkauft im Dorotheum am 26.6.2020 um € 229.000



LITERATUR

Christa Murken, Maria Lassnig. Ihr Leben und ihr malerisches Werk. Ihre kunstgeschichtliche Stellung in der Malerei des 20. Jahrhunderts, Verlag Murken-Altrogge, 1990, p. 471/340

Ausgestellt und ganzseitige Farabbildung im Katalog:
Maria Lassnig, Museum Moderner Kunst/Museum des 20. Jahrhunderts, Wien/Kunstmuseum Düsseldorf, Düsseldorf/Kunsthalle Nürnberg, Nürnberg/Kärntner Landesgalerie, Klagenfurt, Ritter-Verlag, Klagenfurt, 1985, p. 95

Helmut A. Gansterer, Helmut Zoidl. Mein Weg zur Kunst. Die Sammlung der H.M.Z. Privatstiftung, Vienna 2010, p. 155

PROVENIENZ

Wiener Kunstauktionen, 13. Oktober 1999, Lot 291

H.M.Z. Privatstiftung

ABTEILUNG MODERNE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST

WIEN

Mag. Elke Königseder

Tel. +43-1-515 60-358 | elke.koenigseder@dorotheum.at

Dr. Marianne Hussl-Hörmann

Tel. +43-1-515 60-765 | marianne.hussl-hoermann@dorotheum.at

Mag. Patricia Pálffy

Tel. +43-1-515 60-386 | patricia.palffy@dorotheum.at

DÜSSELDORF

Dr. Petra Maria Schäpers

Tel. +49-211-210 77 47 | petra.schaepers@dorotheum.de

MAILAND

Dott. Alessandro Rizzi

Tel. +39-02-303 52 41 | alessandro.rizzi@dorotheum.it

ROM

Flaminia Allvin

Tel. +39-06-699 23 671 | flaminia.allvin@dorotheum.it

Palais Dorotheum
Dorotheergasse 17, 1010 Wien
www.dorotheum.com



DOROTHEUM

www.dorotheum.com